

(Alfred Schröder)

Lieber Freund,

in

dein Brief und eine Reihe anderer Briefe, die in diesen Tagen aus Bern hier eingetroffen sind, versetzen mich nun wirklich in ernstliche Bedrängnis. Noch mehr als ich es dir in meinem letzten Brief zeigte, war es so, dass ich mit der ganzen Berner Möglichkeit um nicht zu sagen mit der ganzen Schweiz innerlich abgeschlossen und mich mit dem Gedanken abgefunden hatte, meine Tage als Schweizer Söldner in der Fremde zu beschliessen. Ich stehe heute vor einer jedenfalls für mich völlig neuen Lage, an die ich mich innerlich erst gewöhnen muss, darin bestehend, dass ein ernst zu nehmender Anspruch des Vaterlandes mir gegenüber vorhanden ist und mich verantwortlicher Weise zu einer Entscheidung nötigt, auch wenn diese erst eine vorläufige sein sollte. Du darfst dich nicht wundern, dass dem so ist und dass ich Mühe habe mich nun ohne weiteres in diesen veränderten Umständen zurecht zu finden. Ganz grundsätzlich kann und will ich Dir heute nur das sagen, dass ich den bewussten Anspruch, wenn auch nicht ohne Sorge und Erschrecken angesichts alles dessen, was er bedeutet, höre, d.h. dass ich unter dem Eindruck alles dessen, was ich aus Bern vernehme, mich der Bereitschaft zur Uebernahme der dortigen Aufgabe jedenfalls unmöglich länger entziehen kann, sondern mich darauf gefasst mache, gegebenenfalls das verlangte Ja sprechen zu müssen. Ich will jetzt nicht vor dir ausbreiten, was alles mir diesen Entschluss in diesen Tagen schwer macht. Darüber wird sich, wie auch die Sache herauskomme, später reden lassen, wenn es dann noch nötig ist. Es wird dir genügen, wenn ich dir sage, dass ich so weit ich mich selbst und die Lage verstehe, auf ein Ja eingestellt bin. - Im Einzelnen und Technischen erheben sich nun freilich gewisse Schwierigkeiten, die auch bei dem Feldzug, auf den ihr offenbar bereits gewesen seid, nicht lieb sein werden, an denen ich aber, wie die Dinge liegen, nichts ändern kann. Ich kann mich im Augenblick unmöglich formell verpflichten eine an mich ergehende Berufung unbedingt und unter allen Umständen anzunehmen, schon darum nicht, weil ich bei meiner Ernennung zum Ordinarius in Münster mich ausdrücklich verpflichtet habe, mich, bevor ich in Verhandlungen über die Annahme einer ausserpreussischen Professur eintrete, mit dem Kultusminister darüber ins Vernehmen zu setzen. Ich werde dies nun tun, muss aber auf alle Fälle bevor ich mich Bern gegenüber binde, Berlin Gelegenheit geben sich seinerseits zu der Sache zu äussern. Dazu fühle ich mich der dortigen Behörde, die mich in den vergangenen 6 Jahren mit geradezu glänzendem Vertrauen behandelt hat, auch moralisch verpflichtet. Es kommt dann ferner hinzu, dass ich doch Gelegenheit haben muss über den Berner Ruf zu verhandeln, d.h. gegebenenfalls gewisse Bedingungen zu stellen. Es ist dir vielleicht lieb zu wissen, um was es sich dabei u.a. handeln könnte. Ich habe z.B. grosses Bedenken dagegen, die von Lüdemann gehaltenen Vorlesungen über Geschichte der Philosophie so ohne weiteres fortzusetzen in einen Augenblick, wo ich mich ohnehin in zwei ganz neue theologische Disziplinen (Dogmengeschichte und Symbol) werde einzuarbeiten haben. Bildet diese Philosophiegeschichte eigentlich einen integrierenden Bestandteil des Lehrauftrags des Berner Systematikers? Ich habe auch in etwas misslicher Erinnerung, dass zur Zeit meines Vaters den Berner Theologieprofessoren eine ziemlich hohe Zahl von Wochenstunden reglementarisch vorgeschrieben war, 10-12 Stunden, wenn ich es recht in Kopfe habe, eine für deutsche Verhältnisse und was noch schwerer wiegt, für meine Verhältnisse, geradezu unmögliche Möglichkeit. Weisst du zufällig, ob die noch immer in Kraft steht? - Du schreibst ferner, die Berner wünschten die Professur

schon für das kommende Wintersemester besetzt zu sehen. Ein sehr begreiflicher Wunsch, den ich aber leider auf keinen Fall entsprechen könnte. Schon weil ich es meiner jetzigen Fakultät gegenüber als derzeit einziger Systematiker unmöglich verantworten könnte sie Knall auf Fall im Stich zu lassen, sodann auch darum, weil es ganz ausgeschlossen wäre, die nötigen äusseren Massnahmen (Hausverkauf in Münster, Auffindung eines Domizils in Bern, Umzug, um von der Vorbereitung der Vorlesungen auf z.T. ganz neuen Gebieten nicht zu reden) Hals über Kopf in den paar Wochen bis zum Beginn des Wintersemesters in Scene zu setzen. Endlich werden auch gewisse ökonomische Fragen unvermeidlicherweise in Erwägung zu ziehen sein. Ob die Differenz zwischen einer preussischen und einer Bernischen Professorenbesoldung allzu gross ist, das ist für einen Familienvater mit 5 Kindern eine immerhin aufzuwerfende Frage. Auch das wird mich interessieren, ob die Berner Neigung haben werden mir wie es die Preussen im Falle Göttingen und im Falle Münster anstandslos getan haben, für die Umzugskosten gutzustehen und als ich von Göttingen nach Münster umzog, da habe ich die Verpflichtung übernommen 1000.-M Umzugskosten, die mir bei diesem Anlass bewilligt wurden zurückzubehalten im Fall ich vor Ablauf von 3 Jahren einen Ruf an eine aus preussische Universität annehmen sollte. Diese Klausel würde nun in Kraft treten, da ich gegenwärtig erst 2 Jahre in Münster hinter mir habe. Frage: Wer wird diese 1000.-M bezahlen? - Dieses sind einige von den menschlichen allzu menschlichen Dingen, die mir neben den wirklich wichtigeren inneren Fragen Augenblicklich durch den Kopf gehen und die mich also hindern, in Folge einer unbedingten Zusage die Katze im Sack zu kaufen. Lieber Freund, da ich der Brief gerät nicht so, dass du ihn den Herren von der Fakultät oder gar den Männern von der Regierung direkt unterbreiten könntest. Ich denke aber es genüge dir, zu wissen, dass ich in der von dir gewünschten Richtung innerlich auf dem Wege bin, dass ich die Stimme des rufenden Vaterlandes ernstlich vernommen habe, kurzum, dass ich mit derjenigen Aufmerksamkeit und Geneigtheit die einer so grossen Sache und dem guten Vertrauen, das ihr in mich setzt, entspricht, an der Arbeit bin, mich für diese wirklich ungeahnte Möglichkeit einzustellen, d.h. wieder einzustellen, nachdem ich sie so lange innerlich ausgeschaltet hatte. Und von den genannten Schwierigkeiten etwas konkretes zu wissen wird dir ja auch lieb sein. Das möchte ich dir aber noch ausdrücklich sagen, dass ich für das bewusste gute Vertrauen zu mir, das aus deinem Brief wie aus den anderen, die ich bekommen habe, spricht, dankbar bin - auf eine "Ergebenheitsadresse" habe ich wirklich nie gewartet - und dass es nicht meine geringste Sorge ist, ob ich ihm wohl gegebenenfalls wirklich entsprechen würde.

Mit herzlichem Gruss